

Zornig erwiderte Dietrich: „Schiltst du mich feige, so mag mein gutes Schwert dich lehren, wie wenig Furcht ich kenne. Dein Prahlen und Schelten soll dir nicht zum Guten sein.“ Und er sprang vom Rosse, erhob den Schild, zog sein Schwert aus der Scheide und stürmte auf seinen Gegner los. Der freute sich, daß der Kampf begann, und zog ebenfalls sein gutes Schwert. Ein fürchterliches Streiten erhob sich, und da die Nacht schon einbrach, so leuchtete ihnen nur der Glanz, der von den Helmen strömte und um so leuchtender war, je mehr sie mit ihren Schwertern auf die Helme trafen. So kämpften sie lange Zeit, bis endlich die volle Dunkelheit dem Kampfe ein Ende machte. Da sprach Dietrich: „Bist du es zufrieden, so wollen wir den Kampf in der Frühe zum Austrag bringen, und bei aller Frauen Ehre verspreche ich dir, daß ich dir nicht entweichen will. So lange aber laß uns schlafen, edler Held, und einer mag den anderen bewachen.“ Ecke war gern bereit dazu; er legte sich zum Schlafe nieder, und Dietrich bewachte ihn. Nach Mitternacht weckte er ihn und sprach: „Steh nun auf, Held, und laß auch mich eine Weile schlafen. Und wie ich dich in Treuen behütet habe, so thue auch du mit mir.“ Dem kühnen Ecke aber ward während des Wachens die Zeit lang, und zornig beklagte er sich, daß die Nacht so lang sei und der Morgenstern so lange auf sich warten lasse. Endlich mochte er nicht länger harren. Unsantf weckte er den Helden mit einem Stosse des Fusses. Dietrich sprang auf, und zornig über solche Art zu wecken, war er alsbald zum Kampfe bereit.

An diesem Tage weckte nicht die Sonne die kleinen Waldvögelein zu fröhlichem Sange auf; Schwerterklang und Schilderdröhnen schreckte sie aus dem Schlafe empor, und lautlos saßen sie auf den Ästen, dem grimmigen Kampfe zuschauend. Das Gras unter den Bäumen ward von den Helden zertreten, und von den schweißstriefenden Kämpfern stieg ein Dampf zu den Ästen auf wie der Rauch eines Feuers. Inzwischen war es lichter Tag geworden. Manchen Schlag hatten die Helden aufeinander gethan, aber keiner hatte einen Vorteil über den anderen gewonnen. Da erfasste Ecke sein Schwert mit beiden Händen, und so gewaltig schlug er damit auf Dietrichs Schild, daß dieser von oben bis unten zerschnitten ward. Dietrich mußte weichen und suchte hinter den Bäumen des Waldes Schutz vor seines Gegners Hieben. Ecke eilte ihm nach und rief: „Noch habe ich nicht alle meine Kraft gegen dich angewandt; denn gerne möchte ich dich durch Wunden zwingen, daß du lebend mit mir an den Rhein kämest. Widerstehst du mir aber noch länger, so ist es um dein Leben gethan, und dann will ich wenigstens den Toten der Königin zeigen.“ Dietrich antwortete auf diese stolze Rede nicht, aber er traf den Prahler mit einem